

Praxisbaustein

Sozialpraktikum in Eberswalde: Dialog
zwischen Jung und Alt
Goethe-Oberschule Eberswalde,
Brandenburg

Roger Fräßdorf

unter Mitarbeit von:

Barbara Leitner

Impressum

Dieses Material ist eine Veröffentlichung aus der Reihe der „Praxisbausteine“ des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ und wurde in Brandenburg entwickelt.

Kopieren und Weiterreichen der Materialien sind bis zum Ende des Programms am 31. März 2007 ausdrücklich gestattet. Die Inhalte geben nicht unbedingt die Meinung des BMBF, der BLK oder der Koordinierungsstelle wieder; generell liegt die Verantwortung für die Inhalte bei den Autoren.

Die Materialien stehen als kostenlose Downloads zur Verfügung:
www.blk-demokratie.de (Bereich Materialien/Praxisbausteine)

BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“

Koordinierungsstelle

Programmträger: Interdisziplinäres Zentrum für Lehr- und Lernforschung
Freie Universität Berlin

Leitung: Prof. Dr. Gerhard de Haan

Arnimallee 12

14195 Berlin

Telefon: (030) 838 564 73

info@blk-demokratie.de

www.blk-demokratie.de

Autor des Praxisbausteins:

Roger Fräßdorf

gos@telta.de

Externe Entwicklerin des Praxisbausteins:

Barbara Leitner, freie Journalistin und Coach Berlin

leitnerbar@aol.com

Verantwortliche Netzwerkkoordinatorin Brandenburg:

Cornelia Schütz

cornelia.schuetz@lisum.brandenburg.de

Projektleitung „Demokratie lernen & leben“ Brandenburg:

Dr. Viola Tomaszek

viola.tomaszek@lisum.brandenburg.de

Boris Angerer

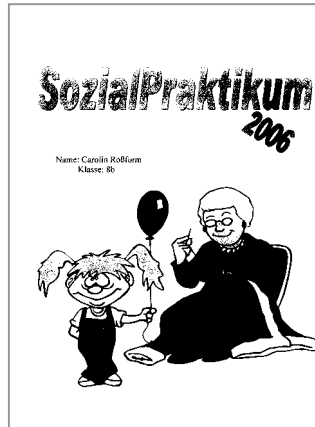
boris.angerer@lisum.brandenburg.de

Berlin 2006

Inhalt

	Allgemeine Kurzbeschreibung des Ansatzes	7
1	Kontext, Begründungen, Ziele bei der Entwicklung	9
2	Voraussetzungen für die Einführung bzw. Durchführung des Ansatzes	13
3	Durchführung bzw. Ablauf	19
4	Zwischenbilanz	25
5	Förderliche und hinderliche Bedingungen	31
6	Qualitätsweiterentwicklung: Standards und Kriterien für die Selbstevaluation des Ansatzes	35
	Angaben zur Schule und Kontakt/Ansprechpartner	39
	Materialien	41

Allgemeine Kurzbeschreibung des Ansatzes



Im „Generationstreff“ innerhalb des Fachs Lebensgestaltung, Ethik, Religionskunde (LER) an der Goethe-Oberschule Eberswalde besuchen alle Schüler/-innen der 8. Klassen mehrere Wochen lang während eines Sozialpraktikums ihre Seniorin bzw. ihren Senioren in der Stadt. Durch die Begegnung mit älteren Menschen überwinden die Mädchen und Jungen ihre Unsicherheit vor „Anderen“, entwickeln Toleranz und Mitgefühl, lernen Gespräche zu führen und zugleich die Geschichte ihrer Stadt besser kennen. Das Sozialpraktikum wird im Fachunterricht begleitet:

Die Schüler/-innen lernen, ein Tagebuch und einen Praktikumsbericht zu schreiben, üben Gesprächsformen und Umgangsregeln im Rollenspiel und sie entwickeln im Unterricht Fragen, die sie ihren Senior/-innen stellen. Selbst wenn im Unterricht darüber gesprochen wurde, so war es eine neue und nicht immer einfache Erfahrung der Schüler/-innen, auch Menschen zu begegnen, die an alterstypischen Krankheiten leiden.

Die bei allen Beteiligten gute Resonanz auf das Sozialpraktikum regte inzwischen auch die Kolleg/-innen anderer Fächer an, neue Lernorte und Projekte mit dem Stadt seniorenbeirat der Stadt Eberswalde zu finden.



1 Kontext, Begründungen, Ziele bei der Entwicklung

Seit dem Jahr 2002 beteiligt sich die Goethe-Oberschule Eberswalde mit dem Modul „Schule in der Demokratie“ am BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“. Die Beteiligung am Programm trug dazu bei, das soziale Lernen mit dem Sozialpraktikum „Generationstreff“ im Schuljahr 2004/2005 zu einem wesentlichen Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit an der Goethe-Oberschule auszubauen. Im Folgenden werden die Einschätzungen und Erfahrungen auf dem Weg zum Sozialpraktikum dargestellt.

1.1 Kooperationserfahrungen mit einem außerschulischen Partner - Schülerinnen und Schüler lernen, mit Verschiedenheit umzugehen

„Wir wollen Vorurteile abbauen“, Ilona Franzke, Elternvertreterin.
„Uns geht es um Akzeptanz und verschiedene Blickwinkel“, Ute Peter-Passtor, Landesklinik Eberswalde.

Die Idee zur Kooperation mit der Landesklinik kam aus der Schule: In Zusammenarbeit mit der Tagesklinik für Jugendliche der Landesklinik Eberswalde finden seit 2002 mindestens vierteljährlich Begegnungen von Schüler(n)/-innen mit psychisch

kranken Jugendlichen statt: gemeinsame Lesungen, Sportveranstaltungen, Kunst- und Musikprojekte und der so genannte „Fokustag“, ein Tag der mit verschiedenen Veranstaltungen der vorurteilsbewussten Erziehung der Schüler/-innen dient. Das LISUM Bbg unterstützte und förderte diese Kooperation.

In dieser Kooperation mit einem außerschulischen Partner sieht die Schule die Chance, traditionellen Unterricht zu öffnen und fächerübergreifende Projekte gemeinsam mit der Landeslinik durchzuführen. Den Schüler(n)/-innen wird die Möglichkeit eröffnet, eigenverantwortlich zu handeln und für benachteiligte und gefährdete Menschen der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen. Durch das Kennen lernen von Menschen, die „anders“ sind, werden Vorurteile abgebaut und die Schüler/-innen können ihre Fähigkeit zum demokratischen Denken und Handeln entwickeln und beweisen. Diese sozialen Kompetenzen der Schüler/-innen sowohl durch den Unterricht als auch durch Projekte mit externen Partnern weiter zu entwickeln, ist ein Schwerpunkt an der Goethe-Oberschule. Er ist in dem im Schuljahr 2002/2003 erarbeiteten und inzwischen fortgeschriebenen Schulprogramm verankert und verlangt von den Kolleg/-innen, das soziale Lernen als Ausgangspunkt ihrer Arbeit zu betrachten und selbst Vorbild zu sein.

1.2 Wahrnehmung der veränderten Kindheit und Jugend der Schüler/-innen

Deshalb ist es Schulalltag an der Goethe-Oberschule, dass soziales Lernen auch im Unterricht gefördert und durch Projekte wie die Zusammenarbeit mit der Landeslinik Eberswalde bereichert wird. Allerdings können in die gemeinsamen Begegnungen immer nur einzelne Schüler/-innen einbezogen werden. So erfolgreich und sinnvoll die Goethe-Oberschule die Kooperation mit der Landeslinik Eberswalde einschätzt, war sie an diesem Punkt dennoch unzufrieden.

Im Frühjahr 2004 suchte sie nach einem Ansatz, durch den längerfristig die sozialen Kompetenzen aller Schüler/-innen eines Jahrgangs entwickelt werden können.

Anlass dafür war kein schulisches Problem. Vielmehr nahm das Kollegium die veränderte Kindheit und Jugend ihrer Schüler/-innen wahr. Viele Jugendliche wachsen bei allein erziehenden Müttern bzw. Vätern auf, sind Einzelkinder, die sich viele Stunden am Tag allein überlassen sind und wenig familiäre Beziehungen besitzen. Statt miteinander zu reden, etwas zu unternehmen oder sich in der Familie auch beim Spielen zu treffen, verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit allein vor dem Fernseher oder dem Computer. Dadurch sind ihre Möglichkeiten, soziale Kompetenzen in der Familie zu erwerben, eingeschränkt. Das zeigte sich vor allem in ihrer mitunter derben, auch verletzenden Sprache untereinander und

in der Art und Weise, in der die Schüler/-innen mit den Lehrer/-innen kommunizieren.

Dabei sind die Lehrer/-innen der Goethe-Oberschule davon überzeugt, dass die sozialen und personalen Kompetenzen ihrer Schüler/-innen neben den kognitiven und methodischen Fähigkeiten unbedingt zu einem guten Abschluss gehören. Deshalb wollten sie ihnen ein praktisches Feld eröffnen, in dem sie unmittelbar erfahren, welche Wirkungen ihr Verhalten hat, weil ihr Gegenüber ihnen zurückmeldet, wie es ihm damit geht. Das sollte kein schulischer Kontext sein.

1.3 Neugier auf neue schulische Wege

Daneben gab und gibt es im Kollegium der Goethe-Oberschule ein großes Interesse, sich zu entwickeln und von Ansätzen anderer Schulen zu lernen. Im Jahr 2004 besuchte deshalb ein großer Teil der Kolleg/-innen in verschiedenen Gruppen jeweils eine reformorientierte Schule im Bundesgebiet. Ziel war es, sich auf der Suche nach neuen Unterrichtsmethoden von den Ansätzen anderer Schulen anregen zu lassen. Vor allem interessierten die Wege, die diese Schulgemeinschaften fanden, um die sozialen und personellen Kompetenzen der Schüler/-innen zu entwickeln.

An der Helene-Lange-Oberschule in Wiesbaden entdeckten sie unter den vielen Projekten auch ein generationsübergreifendes, das dort allerdings mit jüngeren Schüler(n)-innen durchgeführt wurde. Dennoch war es gerade dieser Ansatz, der die Lehrer/-innen der Goethe-Oberschule inspirierte und sie ihr eigenes Konzept entwickeln ließ.

Anstoß gebend war ebenfalls das freie Arbeiten und das Lernen in Epochen an der Lobdeburgschule in Jena, durch das die Schüler/-innen befähigt werden, Verantwortung für ihr eigenes Lernen und die Beziehung zu ihren Mitschüler(n)-innen zu entwickeln. Nach einem erneuten Besuch von allen Kolleg/-innen in diesem Jahr wird die Goethe-Oberschule im nächsten Schuljahr diesen Ansatz zunächst in den 7. und 8. Klassen und angepasst auf ihre räumlichen und materiellen Möglichkeiten einführen. Zum einen ermutigten die positiven Erfahrungen mit dem Sozialpraktikum die Kolleg/-innen, sich für diese Arbeitsweise zu entscheiden. Zum anderen erhoffen sich die Lehrer/-innen davon auch Rückwirkungen auf ihr Sozialpraktikum: Dass die Schüler/-innen mehr Sicherheit im Umgang mit anderen Menschen gewinnen und selbstbewusster auch der älteren Generation gegenüber treten können.

1.4 Begegnung der Generationen als Chance zum sozialen Lernen

„Wir überlegten, wie können wir diese zwei Beobachtungen miteinander verbinden: dass die Jugendlichen auf der einen Seite oft Gesprächspartner entbehren und in ihren Familien wenig Zeit miteinander verbringen und sie auf der anderen Seite dringend Gelegenheiten zum sozialen Lernen brauchen, um sich für ihr Leben zu orientieren. Deshalb kamen wir auf die Idee, ihnen einen Bezug zu alten Menschen zu vermitteln“, Rosalind Weißhaupt, LER-Lehrerin

In der 42 000 Einwohner zählenden Stadt Eberswalde leben viele Senior/-innen, die - davon gingen die mit der Planung des Sozialpraktikums befassten Lehrer/innen der Goethe-Oberschule aus - vielleicht Zeit hätten und sich oft auch eine sinnvolle Betätigung wünschten. In der Begegnung mit den Senior/-innen sahen sie die Chance für ihre Schüler/-innen, im konkreten Miteinander Toleranz, Geduld und Mitgefühl zu üben und zu beweisen und sich zugleich neue Erfahrungswelten zu eröffnen. Damit war die Idee geboren, ein Sozialpraktikum als einen „Generationstreff“ zu organisieren. Es verfolgte das Ziel, die sozialen, personalen, methodischen und inhaltlichen Kompetenzen in folgenden Bereichen zu stärken:



Eine Schülerin und ein Schüler bei einem Senior zu Hause.

- zwischenmenschliche Interaktion und Kommunikation als Grundlagen für soziales Lernen zu üben;
- zu lernen, Kontakte zu knüpfen, Ängste abzubauen, sich gegenseitig zu helfen, Vorurteile abzubauen sowie Respekt, Achtung, Toleranz und Mitgefühl zu entwickeln;
- die Entwicklung grundlegender psychosozialer Persönlichkeitsstrukturen und Kompetenzen (z.B. Ich-Identität, Rollendistanz und Empathie) zu fördern;
- methodisch zu lernen, ein Gespräch zu führen und eine Befragung durchzuführen, Tagesberichte zu erstellen und sie zu präsentieren;
- inhaltlich in der Lage zu sein, einen Themenschwerpunkt zu bearbeiten und sich dazu einen eigenen Standpunkt zu bilden.



2 Voraussetzungen für die Einführung bzw. Durchführung des Ansatzes

Welche Bedingungen wurden vor der Einführung geschaffen?

„Wir sind eine Schule, die sich um Öffnung bemüht und an der Vorschläge der Kolleg/-innen, den Schüler(n)/-innen neue Lernfelder zu bieten, gern aufgegriffen werden“, Jutta Bullerjahn, stellvertretende Schulleiterin.

2.1 Steuerung durch ein Lenkungsteam

Den Impuls für die Zusammenarbeit mit der Landesklinik und die Mitarbeit am BLK-Projekt „Demokratie lernen & leben“ hatte am Anfang ein Kollege gegeben. Allerdings bedurfte es einer Struktur innerhalb der Schule, um diesen Ansatz weiter zu entwickeln und seine Umsetzung zu organisieren. Das bereits im Jahr 2000 vom Schulleiter berufene und 2003 erweiterte Lenkungsteam ist an der Goethe-Oberschule für Planung und Abstimmung der pädagogischen Jahresschwerpunkte verantwortlich und übernahm 2004 die ersten Planungsschritte: In welcher Form könnte ein generationsübergreifendes Projekt an der Schule angepackt werden und wer würde sich dafür verantwortlich fühlen? Und:

könnten nicht die Erfahrungen, die im Kooperationsprojekt mit der Landeslinik Eberswalde entstanden waren oder die Anregungen aus dem Schulbesuch an der Helene-Lange-Schule verwertet werden? Dabei fiel die Wahl auf die Fachkonferenz Lebensgestaltung, Ethik, Religionskunde (LER). Im Lehrplan für das Fach LER im Land Brandenburg steht im 8. Schuljahr die Entwicklung von Toleranz an zentraler Stelle. Deshalb bot es sich an, die Verantwortung für das Sozialpraktikum in diesem Fach anzusiedeln. Da die LER-Lehrer/-innen selbst immer wieder nach alltagsnahen Lernsituationen für ihren Unterricht suchten, wurde dort der Vorschlag des Lenkungsteams gerne aufgegriffen.

2.2 Einbindung eines professionellen Kooperationspartners

Für das Lenkungsteam stand fest, dass der Ansatz der generationsübergreifenden Arbeit nicht allein aus dem schulischen Kontext und durch die Fachgruppe LER entwickelt werden sollte. Bewusst entschlossen sich die Lehrer/-innen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit einem Träger der freien Jugendhilfe, den die Goethe-Oberschule in der Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH (KJHB) fand. Dieser Träger hat zum einen Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit, Familienberatung und Familienhilfe und legt in der Arbeit beispielsweise mit Schulverweigerern und schwierigen Jugendlichen den Schwerpunkt auf das soziale Lernen. Zum anderen ist er die Tochter eines Unternehmens, das auch Behinderte und Senioren betreut. Zu den täglichen Aufgaben der Mitarbeiter/-innen gehört es, mit den verschiedenen Institutionen zu verhandeln und Partner zu finden. Diese verschiedenen Kompetenzen wollte die Goethe-Oberschule für die Weiterentwicklung der Schule nutzen. Niemand aus dem Kollegium hatte Erfahrungen, wie man für ein, einen ganzen Jahrgang betreffendes, langfristiges Projekt Verbündete findet und an wen man sich für dessen Umsetzung wenden kann. Im Frühjahr 2004 vereinbarten der Schulleiter der Goethe-Oberschule Eberswalde und der Geschäftsführer der Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH (KJHB) ihre Zusammenarbeit bei der Durchführung des Sozialpraktikums.

Dabei verpflichtete sich die KJHB:

- Praktikumsstellen in Alteneinrichtungen oder über Altenverbände zu akquirieren;
- in Zusammenarbeit mit der Schule einen Praktikumsplan zu erarbeiten und vor allem die Lerninhalte und notwendigen Arbeitsschritte zu konzipieren;
- die Schüler/-innen und Senior/-innen in einer Informationsveranstaltung auf das Praktikum vorzubereiten, sie während des Praktikums zu betreuen sowie die Auswertung und die Präsentation der Ergebnisse in der Schule und in der Öffentlichkeit zu unterstützen.

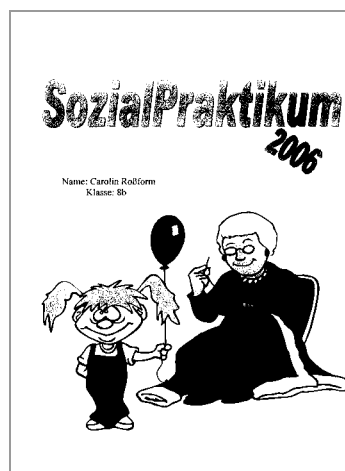
2.3 Ausarbeitung eines gemeinsamen Konzepts zum Sozialpraktikum

Auf der Grundlage der Kooperationsvereinbarung entwickelten ein Sozialarbeiter der KJHB und eine LER-Lehrerin der Goethe-Oberschule kurz vor den Sommerferien im Jahr 2004 die Konzeption für den „Generationsreff“ (siehe [Konzeption Sozialpraktikum „Generationstreff“](#)).

Unter dem Motto „Soziale Kompetenzen durch soziales Lernen“ treffen sich Schüler/-innen der 8. Klassen elf bzw. - so wurde die Regelung im zweiten Jahr korrigiert - neun Wochen lang für 1,5 Stunden an einem Nachmittag mit einem älteren Menschen. Auf diese Begegnung bereiten sich die Schüler/-innen im Unterricht vor. Anschließend besuchen jeweils Teams von zwei bzw. drei Schüler/-innen den Senior bzw. die Seniorin in ihrer privaten Wohnung oder in einer Pflegeeinrichtung.

Zu den konkreten Aufgaben der Schüler/-innen in der Begegnung mit den Senior/-innen gehören laut Konzeption:

„Erstens das Führen eines Tagebuches während des Praktikums. Es sollen zweitens konkrete Fragen an die alten Menschen herangetragen und mit ihnen gemeinsam besprochen werden: deren Lebensgeschichte mit besonderem Augenmerk auf das Erleben des Krieges, der eigenen Jugend, der selbst erfahrenen Erziehung mit den entsprechenden Anstands- und Familienregeln, den gesellschaftlichen Normen und deren Übertretung oder den damaligen Freizeitmöglichkeiten. In der begleitenden und anschließenden Reflexion über das Praktikum geht es drittens um die Frage, was das Praktikum den Schüler(n)/-innen ‚gebracht hat‘, welche Probleme und welche Erfolge sie im Kontakt mit den alten Menschen gehabt haben. Über die Beziehung zu den Senior/-innen hinaus ist die Zusammenarbeit im Klein-Team wichtig und die damit verbundene Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen, Erfahrungen und Erwartungen der Schüler/-innen“ (siehe [Tagebuchblatt 2004](#), [Hefterblatt 2](#) und [Hefterblatt 3](#)).



Deckblatt von einem Hefter für das Sozialpraktikum.

2.4 Eigenverantwortliches Planen unterstützen

Um das Sozialpraktikum durchführen zu können, musste der Stundenplan auf das Projekt ausgerichtet werden. LER wird an der Goethe-Oberschule mit zwei Wochenstunden unterrichtet, eine davon im Klassenverband, die andere im Teilungsunterricht. Diese Teilungsstunden wurden für das Sozialpraktikum genutzt. Die Schüler/-innen sollten sich an einem von ihnen selbst vereinbarten Zeitpunkt mit ihren Senior/-innen treffen können, ohne dafür im Stundenplan Leerzeiten in Kauf nehmen zu müssen.

Die zweite LER Stunde der Woche wurde den Schüler(n)/-innen auch zur Verfügung gestellt, um über ihre Erfahrungen im Praktikum zu sprechen. Dies geschah in der Schule im Klassenverband während des Unterrichts.

Da die Schüler/-innen durch den „Generationstreff“ zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten unterwegs waren, wurde ursprünglich eine Hotline bei dem Jugendhilfeträger eingerichtet. Die Schüler/-innen und Senior/-innen konnten dort in Notfällen anrufen und ihre Fragen besprechen. Dies erwies sich als nicht notwendig, da eine Vertreterin des KJHB an einem Tag in der Woche an der Schule ansprechbar war. So konnten auftretende Probleme flexibel gelöst werden.

2.5 Verknüpfung des Projektes mit anderen Fächern

Da die Schüler/-innen im 8. Schuljahr ca. 20 Stunden im Sozialpraktikum verbringen, sollte es auch mit dem Unterricht anderer Fächer verbunden werden. Die Fachkonferenz LER bewirkte, dass die Erfahrungen und Inhalte des Sozialpraktikums außer in LER auch in anderen Fächern aufgegriffen und in die pädagogische Planung der anderen Fächer einbezogen wurden.

Das war vor allem im Deutschunterricht der Fall. In der 8. Klasse wurde beispielsweise behandelt, wie man ein Tagebuch schreibt. Die dabei eingeführten Elemente zur Reflexion finden sich auch auf jener Seite wieder, die die Schüler/-innen nach jeder Begegnung mit ihren Senior/-innen ausfüllen sollten.

Gleichzeitig sollten die Schüler/-innen durch das Schreiben des Praktikumsberichts methodisch und inhaltlich vorbereitet werden, in der 9. Klasse eine Facharbeit zu verfassen. Sie sollten ebenfalls lernen, wie sie ein Deckblatt gestalten, ein Inhaltsverzeichnis erstellen und ein Protokoll ausfüllen.

2.6 Begegnungsorte für den „Generationstreff“ finden

Entsprechend den Vereinbarungen des Kooperationsvertrages akquirierte die KJHB die Orte, an denen die Schüler/-innen das Praktikum durchführen sollten. Dabei waren im Schuljahr 2004/2005 126 Schüler/-innen aus fünf Klassen ins Praktikum einbezogen, im Schuljahr 2005/2006 103 Schüler/-innen aus vier Klassen. Deshalb nahm die KJHB Kontakt zu staatlichen und kirchlichen Senioreneinrichtungen, zu Pflegeheimen und Seniorenresidenzen sowie zu Kirchengemeinden der Stadt auf, um sie um Unterstützung für das Projekt zu bitten.

„Teilweise rannte ich mit meiner Bitte um Zusammenarbeit offene Türen ein. Die Einrichtungen und Organisationen waren gern bereit, mich zu unterstützen und das Praktikum für die Schüler/-innen zu ermöglichen. Besonders sprach sie die Idee an, junge und alte Menschen zusammen zu führen und zu schauen, wo sie Berührungspunkte finden“, Katrin Krüger, Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH.

In Gesprächen erläuterte die Vertreterin der KJHB die Konzeption des „Generationstreffs“ und stellte den von den Kolleg/-innen der Fachkonferenz LER erarbeiteten Leitfaden für das Kennen lernen zwischen Schüler(n)/-innen und Senior/-innen vor (siehe [Leitfaden Praktikumsstelle](#); [Leitfaden Teilnehmer](#)).

2.7 Erwartungen und Verfahren abstimmen

Unsicherheiten gab es im Kontakt mit einigen evangelischen Gemeinden. Sie hinterfragten, ob tatsächlich die Begegnung zwischen Schüler(n)/-innen und gläubigen und kirchlich gebundenen Menschen gewünscht ist. Das aber wollte der Fachbereich LER ausdrücklich. 90 Prozent der Schüler/-innen der Goethe-Oberschule wachsen in einem atheistischen Elternhaus auf. Sie sollten auch erfahren und verstehen, was Glauben für andere Menschen bedeutet und wie er sie prägt.

Bei der Zuordnung der Schüler/-innen wurden auch die Wünsche der Senior/-innen berücksichtigt. Einige Senior/-innen baten nur mit Mädchen bzw. Jungen zusammenzutreffen. Andere fragten gezielt nach Schüler/-innen mit Computerkenntnissen.

2.8 Einbeziehung der Eltern

Unerlässlich für die Vorbereitung und Durchführung des Projektes war es, die Eltern mit dem Anliegen vertraut zu machen. Zunächst holte sich das Kollegium der Goethe-Oberschule die Zustimmung der gewählten Elternvertreter/-innen ein. Unmittelbar vor Praktikumsbeginn fanden in allen 8. Klassen Elternversammlungen statt, in denen konkret dargelegt wurde, was Inhalt und Ziel des Praktikums sein würde und wie es durchgeführt wird. Wunsch der Schule war es, die Eltern als Unterstützer für das Anliegen zu gewinnen, indem diese mit ihren Kindern über das Erlebte reden, sich für das Erreichte interessieren.



3 Durchführung bzw. Ablauf

„Außer mit den Großeltern habe ich mit Senioren normalerweise nichts zu tun. Deshalb war mir vor dem ersten Treffen schon bang“, Robert, Klasse 8 d.

„Das war schon ungewohnt, weil ich gar nicht weiß, wie alte Menschen denken und wie sie reden“, Christian, Klasse 8 d.

Für die inhaltliche und organisatorische Durchführung des Sozialpraktikums war die Fachkonferenz LER gemeinsam mit der Vertreterin der KJHB verantwortlich. Das erste Sozialpraktikum fand im Herbst 2004 für elf Wochen statt, das zweite im Frühjahr 2006 für neun Wochen.

3.1 Vorbereitung der Schüler/-innen im Unterricht

Einige Wochen vor Beginn des Sozialpraktikums stand der „Generationstreff“ bereits im Mittelpunkt des Unterrichts im Fach LER.

Die Schüler/-innen tauschten sich mit den Lehrer/-innen über ihre Erfahrungen mit älteren Menschen aus, auch über die Anforderungen an die erwachsenen Kinder, ihre Angehörigen zu pflegen. Sie lasen verschiedene Texte und sprachen über

Besonderheiten des Alters, auch altersbedingte Krankheiten. Dazu recherchierten die Schüler/-innen selbständig, um sich gegenseitig zu erklären, was beispielsweise Demenz oder Alzheimer ist. In Rollenspielen gestalteten die Schüler/-innen die Kontaktaufnahme zwischen jungen und alten Menschen - so, wie sie sie in ihrem Alltag häufig erleben und so, wie sie sie sich wünschen. Dadurch wurden die Schüler/-innen angeregt nachzudenken, was sie von einer Begegnung mit einer Seniorin bzw. einem Senior erwarten, was sie besonders interessiert und auch, welche ihrer Fähigkeiten eine Bereicherung für den alten Menschen sein könnte. Auf dieser Grundlage schrieben die Schüler/-innen einen Vorstellungsbrief an die Seniorin bzw. den Senior, mit der oder dem sie in Kontakt treten sollten.

3.2 Das Kennen lernen gestalten

„Zuerst konnte ich mir nicht viel darunter vorstellen und hatte auch nicht viel Lust dazu. Aber dann dachte ich mir, okay, das wird schon nicht so schlimm. Ich hatte mir vorgestellt, dass wir uns um die Frau kümmern oder so was“, Carolin 8b.

„Ich fand es ein Wagnis, weil es teilweise schon in der Familie schwierig ist, das Gespräch zwischen Jung und Alt zu führen. Zugleich freute ich mich darüber, dass die Schule mit diesem Ansinnen auf uns zukam“,
Siegfried Fischer,
Senior, 80. Jahre alt.



Der Senior Siegfried Fischer.

Der Erfolg des „Generationstreffs“ – darüber waren sich die Lehrer/-innen des Fachs LER im Klaren – würde wesentlich davon abhängen, wie die erste Begegnung verlaufen würde. Dafür wurden in den zurückliegenden beiden Jahren verschiedene Wege gewählt.

Im ersten Jahr, im Schuljahr 2004/2005, luden die Goethe-Oberschule und die KJHB diejenigen Senior/-innen, die in ihrer eigenen Wohnung leben sowie die ihnen zugewiesenen Schüler/-innen und deren Eltern zu einer Begegnung in die Emanuelgemeinde ein.

Diejenigen Senior/-innen, die in Einrichtungen leben, lernten die in kleine Gruppen eingeteilten Schüler/-innen bei Besuchen in den Einrichtungen kennen.

In beiden Fällen wurden sie von der Vertreterin des KJHB begleitet.

Im Schuljahr 2005/2006 wurde die Auftaktveranstaltung als ein Teil des Praktikums gemeinsam mit den Schüler(n)/-innen geplant. Alle Senior/-innen, die Vertreter/-innen der KJHB sowie die Klassenlehrer/-innen und LER-Lehrer/-innen trafen sich drei Wochen vor Beginn des Praktikums in der Aula der Schule. In einem einführenden Teil wurden die Schüler/-innen und Senior/-innen über die Erfahrungen im vergangenen Jahr und den Ablauf in diesem Jahr informiert. Anschließend konnten sich Schüler/-innen und Senior/-innen einander vorstellen. Gemeinsam saßen sie an einem Tisch und führten ihre ersten Gespräche. In einer angenehmen Atmosphäre mit Kaffee und Kuchen wurde schnell das Eis zwischen Jung und Alt gebrochen.

Daneben sollte den Schülern/-innen und Senior/-innen ein Leitfaden den Einstieg in ihr Gespräch erleichtern ([Leitfaden Praktikumsstellen](#) und [Leitfaden Teilnehmer](#)):

„Manche der Fragen fand ich langweilig und hätte ich nie gefragt: Beispielsweise mit welchen Krankheiten und Behinderungen die Alten zu tun haben. Mehr hat mich interessiert, was die in der Schule gelernt haben“, Robert, Klasse 8 d.

„Die Kinder haben nicht zu fragen gelernt. Ich bin dagegen mit dem Hinweis groß geworden: Hast du heute eine kluge Frage gestellt? Mir war es wichtig, den Schüler(n)/-innen etwas von meinem Glauben zu vermitteln und mit ihnen über Gemälde in meiner Wohnung zu sprechen“, Kurt Wilhelm, Senior, 78 Jahre.

„Mitunter waren die Schüler/-innen sehr wortkarg und ich musste ihnen wirklich jedes Wort aus der Nase ziehen. Deshalb schlug ich ihnen vor, Bilder vom Urlaub mitzubringen. Ich wollte natürlich, dass die Schüler/-innen etwas von unseren Gesprächen haben. Ich hatte den Krieg in Eberswalde erlebt und ich wollte, dass sie von meinen Erfahrungen wissen. Nach unseren Begegnungen sagten sie manchmal: „So hat mir das meine Oma nicht erzählt!“, Erna Romanowski, Seniorin, 82 Jahre.

„Anfänglich hatte ich schon das Gefühl, die denken: was erzählt der mir. Doch im Verlauf wurden die Jugendlichen gesprächsbereiter, auch weil ich sie herausforderte. Unbedingt wollte ich ihnen das Fazit meines Lebens vermitteln: Dass es wichtig ist, miteinander zu reden. Das haben wir miteinander praktiziert“, Siegfried Fischer, Senior, 80 Jahre.

3.3 Auswertung des ersten Sozialpraktikums

Nach der Durchführung des ersten Sozialpraktikums im Herbst 2004 wurden in allen 8. Klassen im LER-Unterricht die Begegnungen in Klassengesprächen ausgewertet. Dabei teilten sich die Schüler/-innen ihre z.T. sehr verschiedenen Erfahrungen mit.

Mit einer Weihnachtsfeier dankten die Goethe-Oberschule und der KJHB den Senior/-innen für ihre Unterstützung. Die Veranstaltung wurde auch genutzt, den ersten „Generationstreff“ mit allen Beteiligten auszuwerten. Dabei erklärten sich die Senior/-innen bereit, auch im nächsten Jahr wieder Schüler/-innen zu empfangen. Sie waren einverstanden mit den wöchentlichen Treffs und wünschten sich keine Änderungen.

Nach der Auswertung des ersten Durchgangs entschied sich die Schule, auch im Folgejahr wieder ein Sozialpraktikum für alle Schüler/-innen der 8. Klasse im Fach LER durchzuführen.

Aus schulorganisatorischen Gründen wurden die Dauer und der Zeitpunkt des Praktikums verändert.

Überarbeitet wurden außerdem das Tagebuchblatt sowie der Fragenkatalog, mit denen die Schüler/-innen auf die Senior/-innen zugehen. Die Einteilung in einen Pflicht- und einen Wahlteil sollte den Schüler(n)/-innen die Möglichkeit eröffnen, stärker eigenen Interessen in der Begegnung mit den Senior/-innen nachgehen zu können ([Durchführung Sozialpraktikum](#); [Tagebuchblatt 2006](#)).

Die Auswertung des Sozialpraktikums „Generationstreff“ 2005/2006 fand erst nach der Erstellung des Berichtes statt und kann aus diesem Grund nicht weiter ausgeführt werden.

3.4 Unterstützung durch das LISUM Bbg

„Das LISUM Bbg und vor allem unsere Netzwerkkoordinatorin erwiesen sich als eine wichtige Ressource bei der Entwicklung und Ausgestaltung unseres „Generationstreffs“. Immer wenn wir nicht weiter wussten, wir Fragen hatten, wir bestimmte Materialien oder Fortbildungen brauchten, konnten wir auf sie als eine verlässliche Größe bauen“, Jutta Bullerjahn, stellvertretende Schulleiterin.

Von Anbeginn begleitete eine Netzwerkkoordinatorin des LISUM Bbg die Bemühungen der Schule um Öffnung und Kooperation mit außerschulischen Partnern.

Ihre Rückfragen und Interventionen dienten vor allem

- der Einführung und Etablierung einer arbeitsfähigen Steuergruppe im BLK-Programm;
- der Ermutigung zur kontinuierlichen Arbeit der Steuergruppe;
- dem Abschluss eines Kontraktes zwischen der Goethe-Oberschule, der Landesklinik Eberswalde und dem LISUM Bbg;
- der Organisation und Leitung eines Workshops während des Fokustages zur Demokratie im Schulalltag;
- der finanziellen Unterstützung der Kooperation zwischen Landesklinik und Goethe-Oberschule mit Zuwendungen für zwei Kunstprojekte, einem Theaterbesuch sowie Exkursionen;
- der Planung und Durchführung von jährlichen Treffen mit den anderen BLK-Schulen im LISUM Bbg, um sich mit anderen Schulen zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Programms auszutauschen;
- der Ermutigung, die Schüler/-innen stärker in die Planung einzubeziehen;
- der innerschulischen Vernetzung von verschiedenen Aktivitäten und der Konzentration auf eine bestimmte Zielrichtungen in der Arbeit.

Organisiert durch das LISUM Bbg trafen Schüler/-innen und Lehrer/-innen der Goethe-Oberschule mit Vertreter/-innen anderer Schulen zusammen, die sich innerhalb des BLK-Programms in dem Modul „Schule in der Demokratie“ engagieren. Bei den Treffen mit den Programmschulen stellte die Schule ihr Projekt des „Generationstreffs“ vor und stieß damit auf großes Interesse. Das gab der Schule einen großen Motivationsschub und regte weitere Aktivitäten im Schuljahr 2004/2005 an.

Lehrer/-innen der Goethe-Oberschule nahmen an diversen Fortbildungen beispielsweise im Bereich des Service Learnings und zum Zeitmanagement teil. Die Erfahrungen daraus werden vor allem in die weitere Ausgestaltung der Kooperation mit dem Stadt seniorenbeirat einfließen. Dabei geht es vor allem um mehr Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen Handeln der Schüler/-innen im fächerübergreifenden Unterricht. Das wird sich in der Einführung von Epochen zu einem fächerverbindenden Thema niederschlagen (je Halbjahr einmal).



4 Zwischenbilanz

„Die Schule vermittelt Wissen. Durch die Begegnung mit den Senioren wird dieses Wissen mit Erfahrungen vertieft“, Siegfried Fischer, Senior, 80 Jahre alt.

„So kommt Praxis in die Schule!“, Erna Romanowski, Seniorin, 82 Jahre.

„Ich fand es besser als Unterricht, weil es mich mehr interessiert, was in Eberswalde passierte, statt nur allgemein über Geschichte etwas zu lernen“, Robert, Klasse 8 d.

„Das berührt mehr, wenn die alten Leute von sich erzählen“, Christian, Klasse 8 d.

„Am Anfang war ich ziemlich schüchtern. Ich musste meine Umgebung erst einmal erforschen. Nach dem zweiten Treffen bin ich dann langsam aufgetaut. Ich habe eine Menge über die Vor- und Nachkriegszeit gelernt und ich muss sagen, es war teilweise richtig interessant, was ich vorher eigentlich nicht gedacht hätte“, Caroline 8 b.



Patrick (rechts) hat im Schuljahr 2004/2005 am Sozialpraktikum teilgenommen.

„Ich sehe die Senioren jetzt nicht mehr als alt und krumplig an, sondern als nette und hilfsbereite Menschen“, Patrick, Klasse 9e.

4.1 Erweiterung der sozialen Kompetenzen der Schüler/-innen

Ziel des Projektes „Generationstreff“ war es, den Schüler(n)/-innen neue, verbindliche Gesprächspartner/innen zu vermitteln und ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre sozialen Kompetenzen zu erweitern. Vorab waren viele Jugendlichen skeptisch und hinterfragten den Sinn des Projektes. Nach dem Praktikum berichtete die überwiegende Zahl der Schüler/-innen mit Freude von ihren Begegnungen. Sie konnten eine Reihe neuer Erfahrungen sammeln:

- sie lernten Menschen aus anderen Familien, mitunter auch Kranke bzw. Behinderte kennen und sich auf sie einzustellen;
- sie bekamen die Geschichte ihrer Stadt und ihres Landes aus der persönlichen Warte eines/-r Senioren/-in gespiegelt;
- sie erleben Gemeinsamkeit mit ihnen beim Kaffeetrinken, Eisessen oder auch beim Spiel;
- sie erfuhren, wie verschieden Menschen ihr Leben meistern und welche Probleme auch das Alter mit sich bringen kann.

Der „Generationstreff“ ist auch für die Lehrer/-innen mit der Erkenntnis verbunden, dass schulische Ziele nicht nur durch Unterricht erreicht werden können und Lernen an anderen Orten sehr effektiv und nachhaltig sein kann. Darüber wird in Pausengesprächen und auf Lehrerkonferenzen diskutiert. Ausgelöst durch die Begegnungen mit den Senior/-innen erleben auch Lehrer/-innen neue Seiten an ihren Schüler(n)/-innen:

„Manchmal kam nach dem Praktikumstag ein Schüler auf mich oder eine andere Lehrerin zu und musste erst einmal loswerden, was sie erlebt und erfahren hatten. Einige pflegen ihre Beziehung auch nach dem Praktikum weiter, besuchen ihren

Senior oder ihre Seniorin. Insgesamt sind die Schüler heute aufgeschlossener und vermutlich sind sie das, weil sie während des Praktikums positive Erfahrungen gemacht haben“, Jutta Bullerjahn, stellvertretende Schulleiterin.

Auch die meisten Senior/-innen genossen die Begegnung mit den Jugendlichen. Einige fühlten sich dafür verantwortlich, was und wie die Schüler/-innen ihren Praktikumshefter führten und verstanden den Leitfaden auch als eine Anforderung an sich selbst. Allerdings wurden die Senior/-innen von der Schule darum gebeten, den Schüler(n)-innen eigenen Handlungs- und auch Fragespielraum in der Begegnung zu überlassen und ihnen keine Vorträge zu halten.

Gegenwärtig wird darüber nachgedacht, die Auswertung des Praktikums mehr als bisher zu nutzen, um die Fähigkeit der Schüler/-innen zu trainieren, Inhalte zu präsentieren. Möglich wäre es beispielsweise, dass die Schüler/-innen die Ergebnisse ihres Praktikums in Zukunft in öffentlichen Veranstaltungen vor dem Seniorenbeirat vorstellen, was den Präsentationen mehr Ernsthaftigkeit verleihen würde.

4.2 Öffnung der Schule für Kooperationen in der Kommune

Auch bei der Vorbereitung und Durchführung des Sozialpraktikums haben sich die an der Schule etablierten Lenkungs- und Kommunikationsstrukturen bewährt. Es gibt kurze und partnerschaftliche Wege zwischen dem Lenkungsteam und den Fachgruppen, in diesem Falle zur Fachgruppe LER, einerseits und zum anderen eine gute innerschulische Kommunikation auf informeller Basis und vor allem in den Jahrgangsteams. Dadurch werden die positiven Erfahrungen in der Kooperation mit einem externen Partner für das gesamte Kollegium nachvollziehbar und wirken motivierend bei weiteren Vorhaben.

Der „Generationstreff“ wurde als ein gemeinsames Projekt der Goethe-Oberschule mit einem freien Träger der Jugendhilfe gestaltet. Stärken beider Bereiche flossen hier zusammen. Mit der KJHB erlebte die Schule einen im Bereich des sozialen Lernens sehr erfahrenen Kooperationspartner. Wichtig für die Schule war vor allem die Kompetenz und Verlässlichkeit der KJHB bei der Durchführung des Praktikums. Die Erfahrung im Fach LER wurde auch von Kolleg/-innen anderer Bereiche mit Interesse wahrgenommen. Einige denken darüber nach, wie sie die Fachkompetenz von Senior/-innen in bestimmten Bereichen auch für ihre Fächer nutzen können.

Ab dem kommenden Schuljahr wird es nicht mehr möglich sein, das Sozialpraktikum mit Unterstützung der KJHB durchzuführen. Die Leistungen des Kooperationspartners wurden mit Geldern des MOSES (Modellversuch zur Selbstständigkeit von Schulen) finanziert, die ab dem Schuljahr 2006/2007 nicht

mehr zur Verfügung stehen. Es wird eine Herausforderung für das Kollegium sein, die Kooperation mit den verschiedenen Partnern des Sozialpraktikums auch ohne diese Unterstützung aufrecht zu erhalten und zu vertiefen. Auch dazu dient die Kooperationsvereinbarung mit dem Stadt seniorenbeirat.

4.3 Weiterentwicklung der generationsübergreifenden Arbeit an der Schule

Durch das Projekt „Generationstreff“ wurden eine Reihe neuer Bedürfnisse geweckt.

Einige Schüler/-innen wünschten sich, nicht nur als Nehmende in dem Projekt agieren zu müssen. Sie wollten den Senior/-innen beweisen, dass sie auch etwas können. Einige sagten beispielsweise, dass sie die Senior/-innen gern beim Einkaufen unterstützt hätten.

Die Senior/-innen wiederum wünschten, nicht nur als Gesprächspartner/-innen für die Schüler/-innen zur Verfügung zu stehen. Sie wollten auch die Schule kennen lernen, an der die Jugendlichen unterrichtet werden. Deshalb wurden sie zum Tag der offenen Tür an die Schule eingeladen. Vor Ort erklärten die Schüler/-innen die verschiedenen Fachräume und vor allem das Computerkabinett. Bereits zuvor hatten Senior/-innen angefragt, ob die Jugendlichen ihnen im Umgang mit der neuen Technik helfen könnten.

Diese gegenseitigen Wünsche finden sich in der Kooperationsvereinbarung wieder, die die Goethe Oberschule am 30. Mai 2006 mit dem Seniorenbeirat der Stadt schloss (siehe [Kooperationsvertrag](#)). Beide Partner verpflichten sich, gemeinsam verschiedene Vorhaben zu entwickeln und zu realisieren. Dazu gehören u.a., dass:

- sich Senior/-innen und Jugendliche gemeinsam mit der Geschichte des Ortes, von Institutionen, von Persönlichkeiten und Ereignissen beschäftigen;
- Senior/-innen als Referent/-innen zu Themen auftreten, die das Interesse von Schüler/-innen berühren;
- Senior/-innen und Jugendliche gemeinsam historische Stätten besuchen;
- Schüler/-innen der Goethe-Oberschule Kurse durchführen, um die Senior/-innen mit modernen Kommunikationsmitteln vertraut zu machen;

- Die Schüler/-innen der 9. Klassen unter Leitung der LER-Fachlehrer/-innen generationsrelevante Themen zum Inhalt von Facharbeiten wählen. Die Besten wurden dann dem Seniorenbeirat zur Einsicht und eventuellen Prämierung vorgelegt;
- Senior/-innen Fachgruppen der Schüler/-innen zu Spezialthemen oder Spielen leiten;
- Senior/-innen und Schüler/-innen gemeinsam eine Fotochronik über die Schule und ihre Schulzeit gestalten, die die Schüler/-innen am Ende ihrer Schulzeit überreicht bekommen.

(siehe [Pressespiegel](#))



5 Förderliche und hinderliche Bedingungen

„Ohne die Zusammenarbeit mit dem Jugendhilfeträger hätten wir das Sozialpraktikum nicht so auf die Beine stellen können. Das Sozialpraktikum hat uns eine völlig neue Sichtweise gebracht. Wir haben jetzt erlebt - und darüber sprechen wir in der Fachgruppe LER wie auch in den Jahrgangskonferenzen - wie dienlich es für die Schüler ist, sie loszulassen und an anderen Lernorten neue Erfahrungen machen zu lassen. Sie kamen gereift zurück und haben mehr gelernt, als wir bisher glaubten, im klassischen Unterricht ihnen vermitteln zu können. Diese Einsicht ermutigt die Schule auch, sich weiter zu öffnen und im nächsten Schuljahr viel mehr Formen des selbständigen Arbeitens und der Freiarbeit in den Unterricht aller Fächer einzuführen“, Gudrun Wischenkowa, LER-Lehrerin.

5.1 Förderliche Bedingungen

Als förderlich für das Projekt „Generationstreff“ erlebte die Goethe-Oberschule:

- die große Offenheit des Kollegiums. Im Austausch mit den Kolleg/-innen ist es möglich, auch spontane Ideen zu Projekten weiterzuentwickeln und sich gegenseitig für deren Umsetzung zu motivieren. Es gibt eine große Bereitschaft, von den Erfahrungen anderer Schulen und der Kolleg/-innen der eigenen Schule zu lernen.

Diese Offenheit wird vor allem durch den demokratischen Führungsstil der Schulleitung und die von ihr angeregte Kommunikation auf den Konferenzen und im Schulalltag erzeugt. Deshalb ist der „Generationstreff“, auch wenn das Sozialpraktikum im Fach LER angesiedelt ist, ein Projekt der gesamten Schule und nicht nur des einen Fachs. Über den „Generationstreff“ wurde regelmäßig bei Lehrerkonferenzen gesprochen und bei Höhepunkten des Projektes war stets die Schulleitung vertreten.

- dass sie in der KJHB einen inspirierenden und verlässlichen Kooperationspartner gefunden hat. Die Schule hätte allein nicht die Kooperation mit den etwa zehn Betreuungseinrichtungen und Vereinen aufbauen können. Der Kooperationspartner, ein in der sozialen Arbeit erfahrener Träger, übernahm es auch die Senior/-innen zu betreuen, deren mit dem Projekt verbundenen großen Kommunikationsbedarf zu befriedigen und ihnen immer wertschätzend zu begegnen. Die Leistungen konnte die Goethe-Oberschule vergüten, weil sie über das Landesprogramm MOSES eigene Mittel zur Verfügung hatte.
- die große Offenheit der Eberswalder Senior/-innen, die bereit waren, die Schüler/-innen in ihrer privaten Umgebung zu empfangen, an ihrem Leben teilhaben zu lassen und sie teilweise auch mit ihren persönlichen Vorlieben - beispielsweise für bildende Kunst oder Poesie - vertraut machten.

5.2 Hinderliche Bedingungen

Hinderlich und Stolpersteine des Sozialpraktikums waren:

Das Sozialpraktikum für eine ganze Klassenstufe mit 1,5 Wochenstunden während des laufenden Schuljahres durchzuführen, ist mit einem enormen organisatorischen Aufwand verbunden. Die Auswirkungen auf die Planung des Unterrichts in der 8. Klasse wurden im ersten Jahr unterschätzt. Es wurde nicht bedacht, dass für die Dauer des Praktikums der Unterricht in LER aus dem Plan gestrichen wird, ohne dass Freistunden für die Schüler/-innen entstehen. Diese Erfahrung wurde bei der Planung im zweiten Jahr berücksichtigt, indem der LER-Unterricht als Randstunden geplant wurde.

Im Zuge der Durchführung des Sozialpraktikums wurde weiterhin wahrgenommen, dass zeitlich eine intensivere Betreuung der Schüler/-innen während des Praktikums durch die Klassenlehrer/-innen hilfreich gewesen wäre, in der auch sehr kurzfristig auf Fragen und Probleme reagiert werden kann. Deshalb werden jetzt die Schüler/-innen bestimmten Teams und Einrichtungen zugeordnet, die ebenfalls durch die Klassenlehrer/-innen unterstützt und begleitet werden. Die Kolleg/-innen reagierten damit auf Einwände der Eltern, die teilweise Zweifel am

Ansatz des sozialen Lernens mit älteren Menschen hatten, selbst aber auch unsicher und unerfahren im Umgang mit älteren Menschen waren.

Als verbesserungswürdig empfanden die Schüler/-innen daneben die Einbeziehung in die Vorbereitung und Ausgestaltung des Praktikums. Mehrere Schüler/-innen äußerten im Gespräch, dass sie es besser gefunden hätten, wenn sie sich die Fragen für die Gespräche mit den Senior/-innen hätten selbst ausdenken dürfen, statt sie von den Lehrer/-innen vorgegeben zu bekommen.

Als problematisch und schwer zu bewältigen schätzen rückwirkend die Lehrer/-innen, die verschiedenen Kooperationspartner, als auch die wenigen betroffenen Schüler/-innen es ein, dass im ersten Jahr ein Seniorenwohnheim mit dementen Menschen in das Sozialpraktikum einbezogen war. Körperlich und geistig waren die meisten der dort Betreuten nicht in der Lage, eine stabile und kontinuierliche Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen. Auch konnten vereinbarte Termine nicht eingehalten werden oder es wurden Gespräche abrupt abgebrochen. Das überforderte die Schüler/-innen und konnte auch im Rahmen des Unterrichts durch die Lehrkräfte nicht genügend vorbereitet werden. Im zweiten Praktikumsdurchlauf wurde deshalb auf eine Kooperation mit dieser Einrichtung im beiderseitigen Einverständnis verzichtet.

Hinderlich war es dazu, so die LER-Lehrer/-innen, dass das Sozialpraktikum bewertet werden musste. Sie fragten sich, wie man die von den Schüler(n)/-innen gemachten Erfahrungen zensieren könne. In Auseinandersetzung mit dieser Frage entschied sich die Fachkonferenz LER im zweiten Jahr, zwei Noten für das Sozialpraktikum zu vergeben: Eine für die inhaltliche Ausarbeitung der Praktikumsarbeit und eine für die formale Erarbeitung der Tagebücher.

6 Qualitätsweiterentwicklung: Standards und Kriterien für die Selbstevaluation des Ansatzes

„Inzwischen kommen auch Senior/-innen aus der Stadt Eberswalde auf Schulvertreter/-innen zu und bieten ihre Mitarbeit in dem „Generationstreff“ an, weil sie von dieser - wie es dann heißt - ‚interessanten Begegnung‘ gehört hätten. Durch dieses Praktikum wurden unsere Schüler/-innen von einer Gruppe von Menschen bereichert, über die wir als Schule sonst auch nicht viel nachdenken“, Roger Fräßdorf, Lehrer.

6.1 Die Auswertung des „Generationstreffs“

Zur Evaluation des Projektes dienten die vier Zusatzfragen des Fragebogens, die alle Schüler/-innen beantworteten:

1. Mit welchen Erwartungen bin ich in das Praktikum gegangen?
2. Wie habe ich mich während des Praktikums gefühlt und welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht?

3. Haben sich die Erwartungen durch das Praktikum bestätigt? Wie sehe ich Senior/-innen, nachdem ich das Praktikum absolviert habe?
4. Welche Hinweise und Vorschläge habe ich an das Folgepraktikum?

Auf der Grundlage der Antworten wurde für jedes Praktikumsjahr eine systematische Auswertung des „Generationstreffs“ in der Fachgruppe LER durchgeführt und dem Lenkungsteam der Schule berichtet. Dabei standen zwei Fragen im Mittelpunkt: Was kann so bleiben? Was muss verändert, nachgebessert werden?

Im Jahr 2006 wurden ebenfalls die Senioreneinrichtungen mit einem Evaluationsbogen um eine Auswertung des Praktikums gebeten. Gefragt wurden sie, was gut und was nicht so gut gelaufen ist, welche Veränderungen sie vornehmen würden, ob sie bereit sind, bei einem neuen Durchgang wieder mit der Schule zusammen zu arbeiten und ob sie die gleiche Zahl von Schüler(n)/-innen wieder aufnehmen würden. Neben einer großen Zufriedenheit über die Vorbereitung und Durchführung des Praktikums wurden dabei die Vorschläge geäußert,

- die Schüler/-innen selbst den Senior oder die Seniorin auswählen zu lassen, mit dem oder der sie in Kontakt treten wollen sowie
- die Schüler/-innen einen Zwischenbericht über das Praktikum nach der Hälfte der Zeit schreiben zu lassen, um auf dieser Grundlage Veränderungen vornehmen zu können.

6.2 Anzeichen für das Erreichen der angestrebten Ziele

Mit Start des „Generationstreffs“ im Schuljahr 2004/2005 setzte sich die Goethe-Oberschule drei Ziele. Die bisherigen beiden Sozialpraktika dienten dazu, diese zu erreichen.

1. Ziel: Akzeptanz von Anderssein
„Die Fähigkeit zur Toleranz gegenüber alten, kranken und behinderten Menschen hat sich bei den Jugendlichen weiterentwickelt. Ich merke das daran, wie viel offener sich die Schüler/-innen heute bestimmten Themen gegenüber verhalten und dass sie sich seltener über Andere lustig machen oder hämisch äußern“, Gudrun Wischenkowa, LER-Lehrerin.
2. Ziel: Schüler/-innen weitere Ansprechpartner/-innen vermitteln
Viele Schüler/-innen halten weiter Kontakt zu ihrer Seniorin oder ihrem Senior und beteiligen sich an weiterführenden Projekten im Rahmen der Kooperationsvereinbarung mit dem Stadt seniorenbeirat.
3. Ziel: Öffnung der Schule
Durch den „Generationstreff“ wurde ein Teil des LER-Unterrichts in der 8. Klasse an einen Praxisort verlagert. Dies wurde von den Kolleg/-innen

der anderen Fächer mit Interesse verfolgt. Vor allem die Reaktion der Schüler/-innen motivierte sie, auch für ihre Fächer nach Öffnungen und Kooperationen zu suchen.

Inzwischen wurde der Kooperationsvertrag mit dem Stadt seniorenbeirat unterzeichnet. Auch er dient der Öffnung der Schule für andere Lernorte und der Einbeziehung der Kompetenzen von Dritten - in diesem Fall von Senior/-innen mit ihren historischen Kenntnissen und Lebenserfahrungen - in den Unterricht.

Angaben zur Schule und Kontakt/Ansprechpartner

Goethe-Oberschule
Eisenbahnstraße 100
16225 Eberswalde

Telefon: (03334) 291 21

Fax: (03334) 291 22

E-Mail: gos@telta.de

Homepage: www.goethe-oberschule.de/site/start.htm

Schulleiter: Friedhelm Boginski

Ansprechpartner: Roger Fräßdorf

Schülerzahl (Schuljahr 05/06): 453

Anzahl der Kollegen (Schuljahr 05/06): 30

Anzahl anderer Mitarbeiter: 2 sowie 3 über die Serviceagentur geförderte
Mitarbeiter/-innen

Ganztagsbetrieb: ja

Lage, Einzugsbereich und Schülerschaft:

Die Goethe-Oberschule versteht sich als „Schule in der Region - Schule für die Region“. Sie ist eine der drei Oberschulen der Stadt Eberswalde, einer 42 000 Einwohner zählenden Kleinstadt 60 Kilometer nordöstlich von Berlin. Eberswalde ist die Kreisstadt des wald- und seenreichen Landkreises Barnim, den Fontane in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg als einen „Märchenplatz“ beschrieb. Die 453 Schüler/-innen leben in der Stadt Eberswalde sowie in den umliegenden Gemeinden Oderberg, kurz vor der Odergrenze im Osten und Joachimsthal an der Grenze zum Kreis Uckermark im Norden. In der kooperativen Oberschule lernen die Schüler/-innen in Real- und Hauptschulklassen. Durch die Kooperation mit dem Kreissportbund bemüht sich die Schule, allen Jugendlichen in der offenen Ganztagschule ein attraktives Freizeitprogramm zu bieten.

Materialien

Konzeption Sozialpraktikum „Generationstreff“

Tagebuchblatt 2004

Hefterblatt 2

Hefterblatt 3

Leitfaden Praktikumsstellen

Leitfaden Teilnehmer

Durchführung Sozialpraktikum

überarbeiteter Leitfaden

Tagebuchblatt 2005/2006

Kooperationsvertrag

zwischen dem Stadtseniorenbeirat Eberswalde und der Goethe-Oberschule
Eberswalde

Pressespiegel

Bericht aus der Regionalzeitung

SOZIAL-PRAKTIKUM AN DER GOETHE-REALSCHULE IN EBERSWALDE

„Generationstreff“

Kooperation

An der Goethe-Realschule wird im Fach *Lebensgestaltung, Ethik und Religionskunde (LER)* im Schuljahr 2004/2005 für die einhundertvierzig Schüler der 8. Klasse ein Schülerpraktikum eingerichtet.

Dieses Praktikum wird als Kooperationsprojekt von der Goethe-Realschule und der Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH (KJHB) durchgeführt. Auf Seiten der Schule sind federführend Frau Bullerjahn, Herr Postler, die Klassenlehrer der 8. Klasse sowie die Lehrer im Fach LER beteiligt. Bei der KJHB sind die pädagogische Leitung, Herr Thölke sowie zwei staatlich anerkannte Erzieherinnen, Frau Köhler und Frau Krüger beteiligt.

Inhalt des Praktikums

Das Praktikum hat die thematische Überschrift *Soziale Kompetenz durch soziales Lernen*. Es findet nach einer Einführungsphase im Unterricht im August von September bis Dezember zweimal die Woche a 1,5 Std. nachmittags statt. Die Auswertung und Präsentation der Ergebnisse findet im Januar und Februar 2005 statt. Die Aufgabe in diesem Praktikum besteht im Wesentlichen darin, Kontakte zu alten Menschen zu knüpfen und über einen längeren Zeitraum über einfache, auch unterstützende Tätigkeiten und kommunikative Prozesse eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Es werden kleine Dreier-Teams von Schülerinnen und Schülern gebildet, die jeweils einen alten Menschen betreuen. Die Teams bleiben über die gesamte Praktikumszeit zusammen und sollen einen gemeinsamen Bericht über das Praktikum verfassen.

Ziele

Soziales Lernen bezieht sich immer auf zwischenmenschliche Interaktion und Kommunikation. Allgemein geht es um die Entwicklung der grundlegenden psychosozialen Persönlichkeitsstrukturen und Kompetenzen wie Ich-Identität, Frustrationstoleranz, Distanz gegenüber der eingenommenen Rolle, Toleranz für unterschiedliche Sichtweisen, Einfühlungsvermögen, kommunikative und Handlungskompetenz.

Beim sozialen Lernen reicht die Spannweite von der einfachen zwischenmenschlichen Beziehung bis hin zu komplexen gesellschaftlichen Kooperationsformen. Es geht um den Erwerb von Handlungskompetenzen für soziale Situationen und um Fähigkeiten sozialer Resonanz, wie Verständnis, Einfühlungsvermögen, soziale Sensibilität oder Solidarität mit den Schwächeren. In der Hinführung zu gewaltloser Konfliktlösung, zu Autonomie und zu Verständnis für gesellschaftliche Strukturen besteht ein Bezug zur Entwicklung von Kritikfähigkeit und politischer Handlungskompetenz.

Soziales Lernen in der Schule beinhaltet auch die Entwicklung von Selbstbestimmung im Sinne moralisch-mündiger Handlungsfähigkeit, von Sachkompetenz und von Sozialkompetenz, also von sozialer Einsichtsfähigkeit.

Das Schüler-Praktikum an der Goethe-Realschule soll das Ziel der Entwicklung sozialer Kompetenz durch folgende Aufgaben, Themen und Problemstellungen erreichen:

Die Schüler sollen sich um einen regelmäßig stattfindenden Kontakt zu alten Menschen bemühen. Diese Kontakte sollen am Lebensort bzw. im Lebensumfeld der alten Menschen stattfinden. Im regelmäßigen Kontakt zu ihnen sollen die Schüler lernen, eine ihnen fremde Lebenswelt zu verstehen und zu akzeptieren. Sie sollen lernen zuzuhören und sich selbst in das Gespräch einzubringen. Sie sollen eine reale Beziehung zu den alten Menschen eingehen und über die Auseinandersetzung mit ihnen Respekt, Achtung, Toleranz und Mitgefühl entwickeln. Darüber hinaus geht es um die Auseinandersetzung mit dem damit verbundenen Rollenverständnis, um Verbindlichkeit in der Interaktion, um Pflichtgefühl sowie um die Veränderung von bestehenden Sicht- und Verhaltensweisen. In diesem Sinne soll für die Zukunft eine eventuell veränderte Haltung gegenüber alten Menschen im Besonderen und gegenüber schwächeren Menschen im Allgemeinen entwickelt werden.

Das Praktikum soll keine Einbahnstraße des Lernens sein. Auch die alten Menschen sollen über den Austausch mit jungen Menschen die Gelegenheit für Erfahrungen bekommen, die ihr Verständnis für die heutige Jugend erweitern und die Auseinandersetzung mit ihr befördern.

Zu den konkreten Aufgaben der Schüler gehört 1) das Führen eines Tagebuches während des Praktikums. Es sollen 2) konkrete Fragen an die alten Menschen herangetragen und mit ihnen gemeinsam besprochen werden: deren Lebensgeschichte mit besonderem Augenmerk auf das Erleben des Krieges, der eigenen Jugend, der selbst erfahrenen Erziehung mit den entsprechenden Anstands- und Familienregeln, den gesellschaftlichen Normen und deren Übertretung oder den damaligen Freizeitmöglichkeiten. In der begleitenden und abschließenden Reflexion über das Praktikum geht es 3) um die Frage, was das Praktikum den Schülern „gebracht hat“, welche Probleme und welche Erfolge sie im Kontakt mit den alten Menschen gehabt haben. Über die Beziehung zu den alten Menschen hinaus ist wichtig die Zusammenarbeit im Klein-Team und die damit verbundene Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen, Erfahrungen und Erwartungen der Schüler.

Aufgaben der KJHB

Zu den Aufgaben der KJHB gehört:

- 1) die Akquirierung von Praktikumsstellen bei Alteneinrichtungen oder über Altenverbände;
- 2) die Betreuung der Praktikumsstellen und Unterstützung sowohl der Schülerinnen und Schüler als auch der Praktikumsstellen bei Problemen;
- 3) die Erarbeitung eines Praktikumsplanes in Zusammenarbeit mit der Schule. Im Zentrum stehen dabei die Lerninhalte sowie die konkreten Aufgabenschritte, die von den Schülerinnen und Schülern abzarbeiten bzw. zu erfüllen sind;
- 4) zusammen mit der Schule die Gestaltung von Informationseinheiten im August 2004 für die 8. Klassen zur Vorbereitung des Praktikums;
- 5) die Begleitung und Anleitung des Praktikums über eine Kleingruppenbetreuung;
- 6) die Auswertung des Praktikums mit den Schülern, den Lehrern und den alten Menschen;
- 7) die Unterstützung der Schüler bei der Präsentation der Arbeitsergebnisse;
- 8) die Präsentation der Ergebnisse in der Öffentlichkeit.

Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH

Eberswalde, den 15.06.2004

Tagebuchblatt für das Sozial-Praktikum "Generationstreff"

Datum:	Zeit:	Ort:	Bestätigung:
--------	-------	------	--------------

Was habe ich heute im Praktikum gemacht?

Mit wem hatte ich dort näheren Kontakt?

Welche Probleme oder Sorgen hatte ich im Praktikum?

Worüber habe ich mich dort gefreut?

Was muss ich für das nächste Mal vorbereiten?

Tagebuchblatt für das Sozial - Praktikum „Generationstreff“

1. Treffen

Datum: 8.2.2006	Zeit: 14.05 Uhr	Ort: Eberswalde Mauerstr. 97	Bestätigung: F. Schönfeldt
-----------------	-----------------	---------------------------------	----------------------------

Was habe ich heute im Praktikum gemacht? Mit wem habe ich gesprochen?

- Wir waren zu Hause u. haben gesprochen + Kaffee getrunken etc.
- Ich sprach mit Fr. Schönfeldt

Worüber habe ich mich heute im Praktikum gefreut? Was lief gut? Was ist mir gut gelungen?

- Das sie so offen und freundlich war.

Was war für mich heute im Praktikum schwierig?

- Den Einstieg zu finden!

Was muss ich für das nächste Mal vorbereiten?

- Themen rausbuchen.

Was kann ich dafür tun, dass es das nächste Mal besser läuft? Was kann ich tun (durchdenken, vorbereiten), um die nächste Begegnung besser und für mich interessanter zu gestalten?

- Vielleicht auf sie zugehen.

Eigene Meinung



1. Mit welchen Erwartungen bin ich an das Praktikum gegangen?

→ Zu erst konnte ich mir nicht viel darunter vorstellen und hatte auch nicht viel Lust dazu aber dann dachte ich mir okay das wird schon nicht schlimm. Ich hatte mir vorgestellt dass wir uns um diese Frau kümmern und so was.

2. Wie habe ich mich während des Praktikums gefühlt und welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht?

→ Am Anfang war ich ziemlich schüchtern, ich musste meine Umgebung erstmal erforschen nach dem zweiten reffen bin ich dann langsam aufgetaut. Ich habe eine Menge über die Vor- und Nachkriegszeit gelernt und ich muss sagen es war teilweise richtig interessant was ich vorher eigentlich nicht gedacht hätte.

2. Haben sich die Erwartungen durch das Praktikum bestätigt? Wie sehe ich Senioren, nachdem ich das Praktikum absolviert habe?

→ Ich muss sagen, dass sich meine Erwartungen nicht bestätigt haben. Es hat mir aber trotzdem Spaß gemacht. Um ehrlich zu sein, sehe ich die Senioren auch nach dem Praktikum nicht anders als vorher. Ich bin nach wie vor der Meinung, man kann nicht alle über einen Kamm scheren.

3. Welche Hinweise und Vorschläge habe ich für das Folgepraktikum?

→ Eine bessere Organisation und Einweisung.

An die Praktikumsstellen, die teilnehmenden Seniorinnen und Senioren und Schülerinnen und Schüler des Sozial-Praktikums „Generationstreff“

Die Schülerinnen und Schüler absolvieren das Praktikum im Rahmen von Unterricht an anderem Ort. Sie sind über die Schweigepflicht sowie über allgemeine Verhaltensweisen von der Schule belehrt worden. Sie sind als Schüler der Goethe-Realschule unfallversichert.

Ansprechpartner mit Rat und Tat während des Praktikums ist die Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH, Frau Krüger: 03334 382536 (Tagesgruppe). Sie ist normalerweise zwischen 11.30 Uhr und 17.30 Uhr dort erreichbar.

Am Donnerstag, den 30.09.04 sowie am 21.10.04 gibt es von 9.50 Uhr bis 12.10 Uhr in der "Küche" der Goethe-Realschule die Möglichkeit Probleme innerhalb des Praktikums mit Frau Krüger bzw. Frau Köhler zu besprechen.

Jeder Schüler soll pro Praktikumstag eine Seite im Tagebuch vollständig ausarbeiten. Die Teilnahme wird außerdem von der Praktikumsstelle oder den Seniorinnen und Senioren dort bestätigt.

Jede Schülergruppe soll nach erfolgtem Praktikum eine Dokumentation erstellen. Von den folgenden Themenkomplexen sollten sich dort vier wiederfinden und bearbeitet werden:

Für die Gespräche mit den Senioren allgemein:

1. Welche Erinnerungen haben die Senioren an ihre Kindheit? Wie war das Zusammenleben in der Familie und mit Geschwistern?
Wie seht Ihr Eure eigene Kindheit und das eigene Familienleben?
2. Wie wurde die schulische Ausbildung erlebt und welche prägenden Erlebnisse gab es?
Wie sehen Eure Erfahrungen mit Schule aus?
3. Wie wurden Höhepunkte im Jugendalter wie Konfirmation oder Firmung erlebt?
Wie werden diese heutzutage begangen?
4. Welche Regeln und Normen wurden den Senioren in ihrer Jugendzeit vermittelt?
Was gilt heute?
5. Konnten in der Jugendzeit der Senioren gesellschaftliche Regeln auch übertreten werden? Was passiert heute bei Regelübertretungen?
6. Wie gestaltete sich ihr Arbeitsleben?
Was erwartet Euch im Unterschied dazu?
7. Womit beschäftigten sich die Senioren in ihrer Freizeit? Was macht Ihr heutzutage mit Eurer freien Zeit?
8. Welche Auswirkungen hatten die Ereignisse des Krieges auf das persönliche Leben?
9. Welche technischen Errungenschaften beeinflussten das Leben am meisten?
Welchen Einfluss hat Technik heute?
10. Wie reisten die Senioren und verbrachten sie ihren Urlaub? Wie verreist Ihr?
11. Wie denken die Senioren über die heutigen Jugendlichen und deren Sorgen und Probleme? Wie war das damals?
12. Wie werden die Senioren von den Jüngeren wahrgenommen und welche Rolle spielen sie in der Gesellschaft? Wie haben die heutigen Senioren in ihrer Jugend die ältere Generation gesehen?

Wenn das Praktikum in einer Einrichtung absolviert wird:

1. Welche Aufgabe hat die Einrichtung?
2. Wer darf oder muss in die Einrichtungen?
3. Wie ist die Betreuung der Senioren organisiert?
4. Wie wird sie finanziert?
5. Wie ist der Tagesablauf?
6. Wie fühlen sich die Senioren in der Einrichtung?
7. Welche Aufgaben wurden im Praktikum gestellt und von Euch erledigt?
8. Welche Probleme und welche Erfolge gab es dabei?
9. Welche Gespräche gab es mit den Senioren?
10. Welche Krankheiten und Behinderungen der Senioren habt Ihr während des Praktikums kennengelernt? Welche Erfahrungen habt ihr mit psychischen, geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen der Senioren gemacht?

Zusätzlich sollte beantwortet werden:

- 1) Mit welchen Erwartungen bin ich in das Praktikum gegangen?
 - 2) Wie habe ich mich während des Praktikums gefühlt und welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht?
 - 3) Haben sich die Erwartungen durch das Praktikum bestätigt? Wie sehe ich Senioren, nachdem ich das Praktikum absolviert habe?
- Welche Hinweise und Vorschläge habe ich für das Folgepraktikum?

Konzeption des Praktikums

Beschreibung und Kooperation

An der Goethe-Realschule wird im Fach *Lebensgestaltung, Ethik und Religionskunde (LER)* im Schuljahr 2004/2005 für die einhundertvierzig Schüler der 8. Klasse ein Schülerpraktikum: *Soziale Kompetenz durch soziales Lernen* eingerichtet. Dieses Praktikum wird als Kooperationsprojekt von der Goethe-Realschule und der Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH (KJHB) durchgeführt. Auf Seiten der Schule sind Frau (...), Herr Postler, die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer der 8. Klasse sowie die Lehrerinnen und Lehrer im Fach LER beteiligt. Bei der KJHB sind die pädagogische Leitung sowie zwei staatlich anerkannte Erzieherinnen beteiligt.

Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler sollen von September bis Dezember an einem Praktikum teilnehmen, das einmal die Woche a 1,5 Std. nachmittags stattfindet. Die Aufgabe in diesem Praktikum besteht im Wesentlichen darin, Kontakte zu älteren Menschen zu knüpfen und über einen längeren Zeitraum über einfache Tätigkeiten und kommunikative Prozesse eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Für einzelne Seniorinnen und Senioren werden jeweils kleine Zweier- und Dreierteams von Schülerinnen und Schülern gebildet, die über die gesamte Praktikumszeit zusammenbleiben und einen gemeinsamen Bericht über das Praktikum verfassen sollen.

Ziele

Soziales Lernen bezieht sich in der Zieldimension auf Interaktion. Allgemein geht es um die Unterstützung bei der Entwicklung von so grundlegenden psychosozialen

Persönlichkeitsstrukturen und Kompetenzen wie Ich-Identität, das Aushalten von Frustrationen, Distanz gegenüber den verschiedenen eingenommenen Rollen, der Fähigkeit zu Empathie oder kommunikativen und Kompetenzen.

Beim sozialen Lernen reicht die Spannweite von der einfachen zwischenmenschlichen Beziehung bis hin zu komplexen gesellschaftlichen Kooperationsformen. Immer geht es um den Erwerb von Handlungskompetenzen für soziale Situationen und um Fähigkeiten sozialer Resonanz, wie Verständnis, Einfühlungsvermögen, soziale Sensibilität oder Solidarität mit den Schwächeren. In der Hinführung zu gewaltloser Konfliktlösung, zu Autonomie und zu Verständnis für gesellschaftliche Strukturen besteht ein Bezug zur Entwicklung von Kritikfähigkeit und politischer Handlungskompetenz. Soziales Lernen in der Schule beinhaltet auch die Entwicklung von Selbstbestimmung im Sinne moralisch-mündiger Handlungsfähigkeit, von Sachkompetenz und von Sozialkompetenz, also von sozialer Einsichtsfähigkeit.

Das zu entwickelnde Schüler-Praktikum hat in diesem Sinne soziale Kompetenz durch soziales Lernen zum Ziel. Dies soll durch folgende Aufgaben, Themen und Problemstellungen erreicht werden:

Im regelmäßigen Kontakt zu alten Menschen sollen die Schüler lernen diesen zuzuhören, sich selbst in das Gespräch einzubringen sowie eine ihnen fremde Lebenswelt zu verstehen und zu akzeptieren. Sie sollen eine Beziehung zu den älteren Menschen eingehen und über die Auseinandersetzung mit ihnen Respekt, Achtung, Toleranz und Mitgefühl ihnen gegenüber entwickeln. Darüber hinaus geht es um das damit verbundene Rollenverständnis, um Verbindlichkeit in der Interaktion, um Pflichtgefühl sowie um die Veränderung von bestehenden Sicht- und Verhaltensweisen. In diesem Sinne geht es für die Zukunft um eine veränderte Haltung gegenüber älteren Menschen im Besonderen und gegenüber Schwächeren im Allgemeinen. Zu den konkreten Aufgaben der Schüler gehört 1) das Führen eines Tagebuches. Es sollen 2) konkrete Fragestellungen von ihnen an die älteren Menschen herangetragen werden: deren Lebensgeschichte mit besonderem Augenmerk auf das Erleben des Krieges, der eigenen Jugend, der selbst erfahrenen Erziehung mit den entsprechenden Anstands- und Familienregeln, den gesellschaftlichen Normen und deren Übertretung oder den damaligen Freizeitmöglichkeiten. 3) geht es um die abschließende Frage, was das Praktikum "mir gebracht hat".

Darüber hinaus ist wesentlich die Zusammenarbeit im Klein-Team mit der entsprechenden Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen und deren Integration in ein Gesamtbild.

Kinder- und Jugendhilfe in Buckow gGmbH

Eberswalde, den 14.09.04

An alle Teilnehmer des Schülerpraktikums „Generationstreff“

Der Euch bevorstehende regelmäßige Kontakt zu Senioren kann spannend und interessant werden sowie eure Sicht auf das Leben nachhaltig beeinflussen. Dazu bedarf es einer gründlichen und sorgfältigen Vorbereitung. Jede Schülergruppe soll nach erfolgtem Praktikum eine Dokumentation erstellen. Von den folgenden Themenkomplexen sollten sich dort vier wiederfinden und bearbeitet werden:

Für die Gespräche mit den Senioren allgemein:

1. Welche Erinnerungen haben die Senioren an ihre Kindheit? Wie war das Zusammenleben in der Familie und mit Geschwistern?
Wie seht Ihr Eure eigene Kindheit und das eigene Familienleben?
2. Wie wurde die schulische Ausbildung erlebt und welche prägenden Erlebnisse gab es?
Wie sehen Eure Erfahrungen mit Schule aus?
3. Wie wurden Höhepunkte im Jugendalter wie Konfirmation oder Firmung erlebt?
Wie werden diese heutzutage begangen?
4. Welche Regeln und Normen wurden den Senioren in ihrer Jugendzeit vermittelt?
Was gilt heute?
5. Konnten in der Jugendzeit der Senioren gesellschaftliche Regeln auch übertreten werden? Was passiert heute bei Regelübertretungen?
6. Wie gestaltete sich ihr Arbeitsleben?
Was erwartet Euch im Unterschied dazu?
7. Womit beschäftigten sich die Senioren in ihrer Freizeit? Was macht Ihr heutzutage mit Eurer freien Zeit?
8. Welche Auswirkungen hatten die Ereignisse des Krieges auf das persönliche Leben?
9. Welche technischen Errungenschaften beeinflussten das Leben am meisten?
Welchen Einfluss hat Technik heute?
10. Wie reisten die Senioren und verbrachten sie ihren Urlaub? Wie verreist Ihr?
11. Wie denken die Senioren über die heutigen Jugendlichen und deren Sorgen und Probleme? Wie war das damals?
12. Wie werden die Senioren von den Jüngeren wahrgenommen und welche Rolle spielen sie in der Gesellschaft? Wie haben die heutigen Senioren in ihrer Jugend die ältere Generation gesehen?

Wenn das Praktikum in einer Einrichtung absolviert wird:

1. Welche Aufgabe hat die Einrichtung?
2. Wer darf oder muss in die Einrichtungen?
3. Wie ist die Betreuung der Senioren organisiert?
4. Wie wird sie finanziert?
5. Wie ist der Tagesablauf?
6. Wie fühlen sich die Senioren in der Einrichtung?
7. Welche Aufgaben wurden im Praktikum gestellt und von Euch erledigt?
8. Welche Probleme und welche Erfolge gab es dabei?
9. Welche Gespräche gab es mit den Senioren?
10. Welche Krankheiten und Behinderungen der Senioren habt Ihr während des Praktikums kennengelernt? Welche Erfahrungen habt ihr mit psychischen, geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen der Senioren gemacht?

Zusätzlich sollte von Euch beantwortet werden:

- 1) Mit welchen Erwartungen bin ich in das Praktikum gegangen?
- 2) Wie habe ich mich während des Praktikums gefühlt und welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht?
- 3) Haben sich die Erwartungen durch das Praktikum bestätigt? Wie sehe ich Senioren, nachdem ich das Praktikum absolviert habe?
- 4) Welche Hinweise und Vorschläge habe ich für das Folgepraktikum?

Durchführung des Sozial – Praktikums „Generationstreff“ an der Goethe – Oberschule in Eberswalde

Jeder Schüler soll pro Praktikumstag eine Seite im Tagebuch vollständig ausarbeiten. Die Teilnahme wird dort außerdem von der Praktikumsstelle oder den Seniorinnen und Senioren bestätigt.

Jede Schülergruppe soll nach erfolgtem Praktikum eine Dokumentation erstellen.

Für die Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die in einem Privathaushalt ihr Praktikum absolvieren, gilt dafür:

Zwei Pflichtthemen (auszuwählen aus den Themen 1., 7., 11. und 12.) mit jeweils einer Seite schriftlich und zwei Wahlthemen, von denen möglichst eines selbst ausgedacht sein sollte (zusammen eine Seite schriftlich), sind zu bearbeiten.

1. Welche Erinnerungen haben die Senioren an ihre Kindheit? Wie war das Zusammenleben in der Familie und mit Geschwistern?
Wie sieht Ihr Eure eigene Kindheit und das eigene Familienleben?
2. Wie wurde die schulische Ausbildung erlebt und welche prägenden Erlebnisse gab es?
Wie sehen Eure Erfahrungen mit Schule aus?
3. Wie wurden Höhepunkte im Jugendalter wie Konfirmation oder Firmung erlebt?
Wie werden diese heutzutage begangen?
4. Welche Regeln und Normen wurden den Senioren in ihrer Jugendzeit vermittelt?
Was gilt heute?
5. Konnten in der Jugendzeit der Senioren gesellschaftliche Regeln auch übertreten werden?
Was passiert heute bei Regelübertretungen?
6. Wie gestaltete sich ihr Arbeitsleben?
Was erwartet Euch im Unterschied dazu?
7. Womit beschäftigten sich die Senioren in ihrer Freizeit?
Was macht Ihr heutzutage mit Eurer freien Zeit?
8. Welche Auswirkungen hatten die Ereignisse des Krieges auf das persönliche Leben?
9. Welche technischen Errungenschaften beeinflussten das Leben am meisten?
Welchen Einfluss hat Technik heute?
10. Wie reisten die Senioren und wie verbrachten sie ihren Urlaub?
Wie verreist Ihr?
11. Wie denken die Senioren über die heutigen Jugendlichen und deren Sorgen und Probleme?
Wie war das damals?
12. Wie werden die Senioren von den Jüngeren wahrgenommen und welche Rolle spielen sie in der Gesellschaft?
Wie haben die heutigen Senioren in ihrer Jugend die ältere Generation gesehen?

Für die Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die in einer Einrichtung ihr Praktikum absolvieren, gilt entsprechend:

Zwei Pflichtthemen (auswählen aus den Themen 1., 6. und 8.) mit jeweils einer Seite schriftlich und zwei Wahlthemen, von denen möglichst eines selbst ausgedacht sein sollte (zusammen eine Seite schriftlich) sind zu bearbeiten.

1. Welche Aufgabe hat die Einrichtung?
2. Wer darf oder muss in die Einrichtung?
3. Wie ist die Betreuung der Senioren organisiert?
4. Wie wird sie finanziert? Was ist eine Pflegestufe?
5. Wie ist der Tagesablauf?
6. Wie fühlen sich die Senioren in der Einrichtung?
7. Welche Gespräche gab es mit den Senioren und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?
8. Welche Krankheiten und Behinderungen der Senioren habt Ihr während des Praktikums kennen gelernt?
Welche Erfahrungen habt Ihr mit psychischen, geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen der Senioren gemacht?
Wie bist Du selber damit klargekommen?

Zusätzlich sollte beantwortet werden:

1. Mit welchen Erwartungen bin ich in das Praktikum gegangen?
2. Wie habe ich mich während des Praktikums gefühlt und welche wichtigen Erfahrungen habe ich gemacht?
3. Haben sich die Erwartungen durch das Praktikum bestätigt?
Wie sehe ich Senioren, nachdem ich das Praktikum absolviert habe?
4. Welche Hinweise und Vorschläge habe ich für das Folgepraktikum?

Tagebuchblatt für das Sozial – Praktikum „Generationstreff“

Datum:	Zeit:	Ort:	Bestätigung:
--------	-------	------	--------------

Was habe ich heute im Praktikum gemacht? Mit wem habe ich gesprochen?

Worüber habe ich mich heute im Praktikum gefreut? Was lief gut? Was ist mir gut gelungen?

Was war für mich heute im Praktikum schwierig?

Was muss ich für das nächste Mal vorbereiten?

Was kann ich dafür tun, dass es das nächste Mal besser läuft? Was kann ich tun (durchdenken, vorbereiten), um die nächste Begegnung besser und für mich interessanter zu gestalten?

Kooperationsvertrag

zwischen

dem Stadtseniorenbeirat Eberswalde

und

der Goethe-Oberschule Eberswalde

Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen dem Stadtseniorenbeirat
Eberswalde (SBE)
und der Goethe-Oberschule Eberswalde (GOS)

Präambel

Für die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft ist die Solidarität zwischen den Generationen eine wesentliche Voraussetzung. Die Gesellschaft braucht sowohl das Wissen und Können der älteren als auch der jüngeren Menschen. Durch die stetige Einbeziehung der älteren Menschen in diesen Prozess werden deren geistige, kulturelle und soziale Kompetenzen vielseitig genutzt.

Die Jugendlichen sollten sich mit den reichen Lebenserfahrungen der Senioren vertraut machen. Andererseits können die älteren Menschen über den Erfahrungsaustausch mit den Jugendlichen ihr Verständnis für die heutige Jugend erweitern und das Miteinander mit ihr befördern. Somit wird mit diesem Vertrag über die Zusammenarbeit ein Beitrag für den lebendigen Dialog zwischen den Generationen hier in unserer Stadt geleistet.

Durchführung gemeinsamer Aktivitäten

Ausgangspunkt der Zusammenarbeit ist die Organisation von Veranstaltungen, die von Schülern der GOS gemeinsam mit interessierten Senioren im Wirkungsbereich des SBE durchgeführt werden.

Zwischen beiden Partnern wird eine enge und kontinuierliche Zusammenarbeit vereinbart.

Beide Partner entwickeln und realisieren gemeinsame Vorhaben entsprechend den Wünschen und Vorstellungen der Schüler und der Senioren.

Dazu gehören:

- Einbeziehung in kulturelle und sportliche Veranstaltungen (z.B. in die Brandenburger Seniorenwoche bzw. in Schulfeste)

- Senioren und Jugendliche beschäftigen sich mit der Geschichte des Ortes, von Institutionen, von Persönlichkeiten und Ereignissen.
- Senioren treten als Referenten zu Themen auf, die auf das Interesse von Schülern treffen.
- Schüler der GOS führen Kurse durch, um die Senioren mit modernen Kommunikationsmitteln vertraut zu machen.
- Senioren und Jugendliche besuchen gemeinsam historische Stätten.
- Unter Leitung der LER-Fachlehrerinnen wählen Schüler der Jahrgangsstufe 9 generationsrelevante Themen zum Inhalt von Facharbeiten. Die besten werden dem SBE zur Einsicht und eventuellen Prämierung vorgelegt.
- Senioren der Schule und des SBE gestalten eine Fotochronik gemeinsam mit den Schülern über ihre Schule und ihre Schulzeit, die die Schüler am Ende ihrer Schulzeit überreicht bekommen.
- Senioren leiten Fachgruppen der Schüler zu Spezialthemen oder Spielen.

Abschlussbemerkung

Die Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen muss rechtzeitig geplant werden.

Jährlich ist einmal am Jahresende in einer gemeinsamen Erklärung über die im Jahr erfolgten Aktivitäten in der örtlichen Presse zu berichten.

Außerdem wird dieser Kooperationsvertrag jährlich durch neue Aufgaben fortgeschrieben.

Eberswalde, den.....

Für den Seniorenbeirat

Für die Goethe-Oberschule

Schülersprecherin

Vertrag zwischen Jung und Alt

Goethe-Oberschule und Eberswalder Seniorenbeirat schließen Kooperation

VON MARIA NEUENDORFF

Eberswalde (GMD) Am Anfang saßen sie noch an getrennten Tischen. Hier die Senioren, dort die Schüler. Der Anlass war die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen dem Seniorenbeirat der Stadt Eberswalde und der Goethe-Oberschule. „Wir wollen versuchen, die beiden Generationen zusammenzuführen, damit sie voneinander lernen und füreinander da sind“, sagte Schulleiter Friedhelm Boginski.

Der Kontrakt besiegelt die Zusammenarbeit zwischen seiner Schule und den Senioren, die in den kommenden Jahren ein gutes Beispiel für die Stadt

sein soll. „Ich bin stolz, dass unsere Schule die erste ist, die an dem Model teilnimmt.“

Jung und Alt trafen nicht das erste Mal aufeinander. Schon seit einiger Zeit kooperiert die Goethe-Oberschule mit dem Eberswalder Seniorenbeirat. Davon zeugten am Dienstag im Evangelischen Gemeindezentrum im Brandenburgischen Viertel auch die auf einem Tisch zur Einsicht ausgelegten Hefter. Es waren die Berichte des Sozialpraktikums „Generationentreff“, das Achtklässler in verschiedenen Alten- und Pflegeheimen der Stadt absolviert hatten.

Über regelmäßige Besuche und Gespräche und Gesellschaftsspiele sollten Kontakte

zwischen Jung und Alt aufgebaut und Vorurteile abgebaut werden. Die Schüler sollten sich mit den Lebensläufen einzelner Heimbewohner beschäftigen. Diese waren nicht selten erfreut über den regelmäßigen Besuch und die neuen Gesprächspartner. „Am Anfang hatte ich Bammel, in das Hanna-Heim zu gehen“, schreibt darin eine Schülerin. „Zum Schluss wäre ich gerne länger geblieben. Ich hatte noch so viele Fragen“, endet ihr Bericht. „Die Schüler sind nach dem Praktikum enorm gereift“, meinte die betreuende Lehrerin Gudrun Wischenkova am Dienstagnachmittag.

Der Vorsitzende des Seniorenbeirats, Max-Oskar Barucha,

nannte den frisch unterzeichneten Vertrag „ein konkretes Ergebnis“, das zeige, dass die Vereinbarungen nicht nur Geplänkel und leere Versprechen seien. Er lud die Jugendlichen ein, an der Seniorenwoche (ab 12. Juni), beziehungsweise am Kreis-Seniorensportfest am 14. Juni teilzunehmen. „Die Kosten für die Schüler werden übernommen“, kündigte er an.

Danach wurde noch gemeinsam Kaffee getrunken. Die Schüler zeigten sich von ihrer besten Seite und brachten den Senioren spontan die gefüllten Tassen an die Tische, so dass diese sich nicht extra erheben musste. Und schon vermischte sich die Gesellschaft im Gemeindezentrum.



Kooperation. Beiratsvorsitzender Max-Oskar Barucha, Sprechlerin Izabel Horváth und Schulleiter Friedhelm Boginski (v. l.) unterschrieben einen Vertrag

Foto: GMD/Neuendorf